

## Vorwort

Diese sieben Vorträge wurden in München im Anschluss an Aufführungen von Mysteriendramen gehalten, bei denen fast tausend Zuschauer anwesend waren. Man kann davon ausgehen, dass viele auch für die Vorträge geblieben sind, die als öffentliche Vorträge betrachtet werden können. Ihnen ist anzumerken, dass Rudolf Steiner bemüht ist, eine allgemeinverständliche Einführung in eine moderne Geisteswissenschaft zu geben.

Schwerpunkt ist der Unterschied zwischen dem Leben in der sinnlichen und dem Leben in der geistigen Welt. In der sinnlichen Welt herrscht die Natur, die Welt der Wahrnehmungen, zu denen der Mensch mit seinem Denken und Handeln in Beziehung kommt. In der geistigen Welt gibt es keine Naturordnung, keine äußerlichen Gegenstände. Es gibt nur geistige Wesen, die in einer moralischen Ordnung leben. Den Menschen betreffend gibt es dort «gute», den Menschen fördernde Geister, und «böse» Geister, die ihm Hindernisse in den Weg legen, durch deren Überwindung Freiheit ermöglicht wird.

Wo Geisteswissenschaft wie im Fall dieser Vorträge in der Öffentlichkeit vertreten wird, stellt sich die grundlegende Frage: Muss nicht derjenige, der keine eigenen Erfahrungen in der geistigen Welt hat, dem Geistesforscher alles Mögliche «glauben»? Muss er nicht auf die Autorität des «Eingeweihten» hin das Ausgeführte entgegennehmen? Gibt es für ihn keine Möglichkeit, das Gehörte oder das Gelesene zu prüfen?

Eine erste Antwort auf diese Frage liegt im Hinweis auf etwas, was auch in der Naturwissenschaft gang und gäbe ist. Nicht jeder Wissenschaftler kann durch eigene Wahrnehmung wissen, ob die Aussagen, die Charles Darwin über seine Entdeckungen rund um den Globus gemacht hat, stimmen oder nicht. Nicht jeder kann die optischen Experimente Isaak Newtons selber durchführen, um sich ein Urteil zu bilden. Wissenschaftler sein bedeutet nicht, die Forschungen anderer Wissenschaftler zu wiederholen, sondern es bedeutet, im eigenen Fach *urteilsfähig* zu sein.

Rudolf Steiner wird nie müde zu betonen: Wenn das geistig Erforschte sachgemäß dargestellt wird, kann jeder Mensch mit seinem gesunden Menschenverstand die Inhalte nachvollziehen. Jeder kann sie verstehen, sie in ihrem Zusammenhang begreifen. Für das ursprüngliche geistige Forschen genügt ein Einzelner, so wie auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet die Forschungsreisen von Charles Darwin von keinem Zweiten wiederholt wurden. Für jeden anderen Menschen geht es darum, die Berichte zur Kenntnis zu nehmen und sie denkerisch zu durchdringen.

Die Geisteswissenschaft appelliert nicht nur an das Denken des Menschen, an seinen Kopf, wie es die Naturwissenschaft tut, sondern mehr noch an sein Herz. In der Vortragsreihe *Einweihung im Alltag*, Band 1, führt Rudolf Steiner aus (letzter Vortrag): «Neben dem Appell an die Vernunft richtet sich der Geistesforscher an diese in den Herzen schlummernden Erkenntniskräfte für die Wahrheit. Er setzt voraus, dass die menschliche Seele nicht auf Unwahrheit sondern auf Wahrheit hin organisiert ist. ... Er

appelliert an den Wahrheitssinn und stellt es in das freie Ermessen der menschlichen Seele, ob sie zustimmen will oder nicht. ... Er sucht nur das auszusprechen, was jede Seele, wenn sie sich nur genügend Zeit lassen würde, aus sich selbst heraus sagen könnte.»

Nehmen wir an, bei jemandem tritt beides ein: Er kann diese Vorträge denkerisch nachvollziehen und sein Herz begeistert sich dafür. Ein solches Erleben ist seine private Sache. Ganz anders sieht es aber aus, wenn er damit vor seinen Mitmenschen auftritt, wenn er die Geisteswissenschaft nicht nur als persönliche Angelegenheit betrachtet, sondern sie als Angelegenheit des öffentlichen Lebens vertreten will, als Impuls, der den Anspruch erhebt, das ganze Kulturleben zu befruchten. Da genügt es nicht, dass er seinen Mitmenschen sagt: Ich kann die Gedanken Rudolf Steiners verstehen, ich finde sie überzeugend und überaus schön. Damit würde er nur als ein unmündiger «Gläubiger» dastehen. Im Zeitalter der Wissenschaftlichkeit kann eine solche Haltung nur als Zeichen innerer Unselbstständigkeit gesehen werden, sie wirkt unglaubwürdig.

Um Geisteswissenschaft vor seinen Mitmenschen zu vertreten, muss noch etwas ganz anderes als die persönliche Überzeugung dazukommen. Dieses andere nennt Rudolf Steiner im Vortrag vom 6.2.1923, in dem er auf zwanzig Jahre Entfaltung der Anthroposophie zurückblickt, eine besondere «Seelenhaltung», die es dem Menschen ermöglicht, «mit Sicherheit, mit innerer Überzeugung» über die Inhalte der Geisteswissenschaft zu reden. Diese Seelenhaltung besteht in einer «besonderen Art des Denkens», durch

die der Mensch immer lebendiger und tätiger in seinem Denken wird.

Am besten geeignet, das Denken immer schöpferischer zu machen, ist der Umgang mit einem Buch wie *Die Philosophie der Freiheit*. Rudolf Steiner führt im erwähnten Vortrag weiter aus: «Liest man *Die Philosophie der Freiheit* im richtigen Sinne, dann redet man über das, was der Geistesforscher zu sagen hat – der mehr ergründen kann als das, was der Anfänger kann –, dann redet man darüber mit Sicherheit, mit innerer Überzeugung. Ein solcher Anfänger ... kann schon durch das richtige Lesen der *Philosophie der Freiheit* jeder werden. Dieser Anfänger kann dann von dem Ausführlicheren, das der entwickelte Geistesforscher sagen kann, so reden wie derjenige, der Chemie gelernt hat, von Forschungsergebnissen redet, die er auch nicht gesehen hat, von denen er aber weiß aus dem, was er gelernt hat, aus dem, wie man über die Sachen redet und wie sie der realen Sphäre des Lebens angehören. Wenn es sich um Geisteswissenschaft handelt, kommt es immer darauf an, dass eine gewisse Seelenhaltung eintritt, nicht bloß das Behaupten eines anderen Weltbildes, als man es im gewöhnlichen Bewusstsein hat.»

Auf diese richtige Seelenhaltung dem Denken gegenüber kommt es im Umgang mit der Geisteswissenschaft an. Sie ist eine Haltung, durch die die Entwicklung der Denkkraft zum Wichtigsten der Arbeit an sich selbst gemacht wird.

In der Geisteswissenschaft werden zwei Stufen der Entwicklung des Denkens streng voneinander unterschieden.

Auf der ersten Stufe erlebt der Mensch das Denken, das ihm die Natur gibt. Dieses Denken ist ein passives in dem Sinne, dass es sich dem überlässt, was das Nerven-Sinnes-system von selbst aus den Wahrnehmungen macht. Die zweite Stufe wird dadurch errungen, dass immer mehr Willenskraft, immer mehr Konzentration und Aufmerksamkeit in das Denken hineingebracht wird. Durch eine solche Willensentfaltung im Denken wird die Tätigkeit, die der physische Organismus beim alltäglichen Denken im Nerven-Sinnes-system ausführt, zurückgedrängt, und an ihre Stelle wird ein Denken gesetzt, das zunehmend «leibfrei» wird. Auf dieser zweiten Stufe des Denkens wird eine Art höheres Aufwachen erlebt, das mit dem Aufwachen vergleichbar ist, das uns jeden Morgen aus dem Träumen herausführt.

Rudolf Steiner schreibt in Kap. IX. (2. Aufl. 1918) seiner *Philosophie der Freiheit*: «Dem Wesenhaften, das im Denken wirkt, obliegt ein Doppeltes: Erstens drängt es die menschliche Organisation in deren eigener Tätigkeit zurück, und zweitens setzt es sich selbst an deren Stelle. Denn auch das Erste, die Zurückdrängung der Leibesorganisation, ist Folge der Denktätigkeit. Und zwar desjenigen Teils derselben, der das *Erscheinen* des Denkens vorbereitet.» Wenn der Mensch versäumt, das tätige Denken zu üben, begeht er die größte Unterlassungssünde, die es gibt. Es ist die «Sünde gegen den heiligen Geist» – gegen den intuitiv denkenden Geist –, von der es heißt, dass sie nicht von außen, sondern nur von innen, von einem selbst, rückgängig gemacht werden kann.

Es ist billig, empört oder besorgt darüber zu sein, dass das triebhafte Handeln in der Menschheit in bedrohlichem Maße zunimmt. Die organische Tätigkeit, das Wirken der Naturkräfte, darf niemals aussetzen. Der Sieg über sie muss genauso unausgesetzt erfolgen, er muss täglich errungen werden. Was hilft mir der Aufschrei darüber, dass eine junge Frau in Indien zu Tode vergewaltigt wird, wenn ich versäume, das Freiheitliche in mir stark zu machen, wenn meine materialistische Lebensweise dazu führt, dass ich mich nur noch als Körper erlebe? Was mein besseres Ich mit aller Kraft in mir will, das ist, dass ich daran arbeite, meinen denkenden und wollenden Geist immer unabhängiger von den Naturkräften zu machen.

Durch die Lektüre der *Philosophie der Freiheit* erlangt man ein Wissen über die Gesetze der Freiheit im Denken und im Handeln. Wie wird aber dieses Wissen zur täglichen Übung, zur unausgesetzten Arbeit an sich selbst? Die schlichte Antwort lautet: Nichts als das Studium der Geisteswissenschaft ist besser geeignet, das Denken durch Willenskraft zu stärken und den Willen durch Denkkraft aufzuhellen. Die Gedanken der Geisteswissenschaft sind so geprägt, dass sie nur durch ein lebendiges Denken erfasst werden können. Darin liegt das moralische Gewicht der Geisteswissenschaft in der modernen Menschheit. An ihr scheiden sich die Geister: *entweder* in Richtung einer zunehmenden Unfreiheit *oder* in Richtung einer zunehmenden inneren Freiheit.

Schon zu Lebzeiten Rudolf Steiners waren in der Anthroposophischen Gesellschaft zwei Lager entstanden, die sich

vielfach gegenseitig bekämpften. Nach dem 1. Weltkrieg widmeten sich die einen zunehmend den äußerlichen Tätigkeiten – der sozialen Dreigliederung, der pädagogischen Arbeit, der Bewegung für religiöse Erneuerung –, und die anderen wollten nur die alte Zweigarbeit fortführen, die Anthroposophie ohne Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit weiter vertiefen. Rudolf Steiner warnte im erwähnten Vortrag vom 6.2.1923: Ohne innere Arbeit an der Qualität des Denkens wird die Arbeit in den Zweigen aus der Anthroposophie eine reine Glaubens- oder Privatsache machen, die keinen Anspruch darauf erheben kann, zum Kulturfaktor zu werden, und diejenigen, die die Öffentlichkeit suchen, werden sich immer mehr von der Anthroposophie entfernen, weil sie sich schämen, sich auf die Autorität eines «Eingeweihten» zu berufen. Am 16. März 1924 klagt er (GA 235, S. 181): «Opportunität [Opportunismus] hat ja der Anthroposophischen Gesellschaft genugsam geschadet; sie soll in Zukunft nicht weiter getrieben werden.»

Ein solches Unbehagen der Anthroposophie gegenüber konnte im Laufe des 20. Jahrhunderts nur zunehmen. Rudolf Steiner wird heute von vielen als überholte historische Figur gesehen. Der besondere Beitrag der Dreigliederung zur Gestaltung des sozialen Lebens gilt für nicht wenige Anthroposophen als gescheitert. In zahlreichen Kreisen wird Steiners Sicht des Christentums anderen Religionen gegenüber als diskriminierend betrachtet. Auch der Vorwurf des Rassismus wird immer wieder laut. Diesbezüglich geht die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung so weit, zu schreiben (GA 107 – Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche*

*Menschenkunde*, 2011, S. 340-341): «... distanziert sich der Herausgeber von solchen Aussagen ...», wobei es nicht klar ist, wovon genau sich der Herausgeber distanziert, da er zugleich beteuert, Rudolf Steiner sei kein Rassist. Es wird dort unterstellt, Rudolf Steiner hätte 1909 – im Jahr, in dem er *Die Geheimwissenschaft im Umriß* zu Ende geschrieben hat – noch «Entwürfe» zur Rassenfrage gemacht, die einen «vorläufigen Charakter» besitzen und «Gesichtspunkte» darstellen, die er später in wesentlicher Hinsicht «änderte». Wenn das wahr wäre, wäre Rudolf Steiner im Umgang mit der Wahrheit nicht ein Eingeweihter, der nur über das redet, worüber er eine Erkenntnis der objektiven Wahrheit erlangt hat, sondern ein verantwortungsloser Opportunist. Kein anderer als die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung verleumdet Rudolf Steiner mit Aussagen, die zutiefst unwahr sind.

Mit ernststen Worten weist Rudolf Steiner im zitierten Vortrag vom 6.2.1923 auf die tiefere Wurzel einer Polarisierung in zwei Lager hin: «Das hat man nicht gemacht, *Die Philosophie der Freiheit* anders zu lesen, als andere Bücher gelesen werden! Das ist es, worauf es ankommt, das ist es, worauf jetzt mit aller Schärfe hingewiesen werden muss, weil sonst die Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft ganz und gar zurückbleibt hinter der Entwicklung der Anthroposophie. Dann muss die Anthroposophie auf dem Umweg über die Anthroposophische Gesellschaft von der Welt gänzlich missverstanden werden, und dann kann nichts anderes herauskommen als Konflikt über Konflikt.» Wenn man auch nur an die Machtkämpfe



denkt, die im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in jüngster Zeit stattgefunden haben, kann man in den Worten Rudolf Steiners eine Prophezeiung sehen.

Der Wert der hier gedruckten Vorträge, die mit ihrem einführenden Charakter bescheiden daherzukommen scheinen, kann leicht unterschätzt werden. Sie enthalten aber für den einzelnen Menschen und für die ganze Menschheit eine lebenswichtige Botschaft: Die Geisteswissenschaft kann jedem Menschen Mut machen, als denkender Geist immer schöpferischer zu werden. Sie redet von der geistigen Welt, in der jeder Mensch als Geist lebt. Einweihung kann heute nur im Alltag geschehen.

So kann man auch die innere Gebärde des ersten Vortrags besser verstehen. Da äußert Rudolf Steiner seine Dankbarkeit gegenüber all den Künstlern und Mitarbeitern, die von der Bühne herab die tiefsten Inhalte der Geisteswissenschaft für tausend Zuschauer erlebbar gemacht haben. Édouard Schuré dankt er, dass er die alten griechischen Mysterien für den modernen Menschen hat aufstehen lassen. Und mit welcher Freude und Begeisterung weist er auf die Vortragstätigkeit von Carl Unger hin, der kraft eines selbstständigen Denkens so überzeugend wirkt, dass Rudolf Steiner ihn neben sich als «Schulter an Schulter stehend» sieht.

Pietro Archiati  
im Sommer 2013